

# Letter about source of the name “Blank”

Dr. Michael Guenter

31 Celle  
Luhmannweg 7

16.5.1974.

Dear Professor,

Thank you for your friendly lines of 20.4.1974. I am happy that my work is read and finds endorsement on the other side of the “Pond”. I have already received correspondence from various quarters. Occasionally, relatives or direct ancestors have been found and have informed me of more details that if I had known them previously I would have been able to make better use of them. My material was really amazingly plentiful, which I didn't believe to be the case at the beginning. Nevertheless, the work should not be long. Archive colleagues have partly written over 700 pages, which amounts to an appointment as a university lecturer. I was also pressured by time, and so some things had to remain unsaid. Even in the printing, I had to delete a few things, which were important for explanations. Yet the costs rose during the printing and the money from foundations barely sufficed. Perhaps one day I will have time to write an improved edition and also to mention the period from 1858 up to today. I would very much like to do this. Since January, I have been in charge of the town archives here, and I have to organize them in the now new rooms of a little palace dating from 1770. In the next week I will finally receive my furniture from Hamelin into the above-mentioned apartment.

There will probably never be a complete explanation concerning the different ways of writing your name. Nevertheless I will try to provide an explanation: since the establishment of the registry office in 1874/75 no name may be changed in the way that it is written without authorization. Previously this was the case already in some German territorial states, however not in Prussia. So it seems to have been the case in little Lippe. Since people knew each other and there were scarcely any nameplates, all the more so in the country, the relevant officials wrote the name by ear, or as they thought it had to be written. The officials were often not as well educated as they are today, and the taxpayer, whether he was a Christian or not, was in awe of the authorities, and did not dare to put something correctly. The further back we go in time, the more illiteracy increases. Thus my name is written in four different ways over a period of more than 230 years. Since I am very interested in genealogies and know how difficult serious research can often be, I was especially happy when I was able to clarify Jewish family relationships through my research work. However, they are very much harder, as the Jewish journalist and genealogist, Ludwig Lazarus, Hanover, who has since died, once said to me.

After the organization of the local archives, besides local research also concerning the Jewish community of Celle, the synagogue, which on 20<sup>th</sup> June 1974 will be consecrated again as a memorial, after careful restoration, and which contains a

commemorative volume, however, without a contribution from me, I would be happy to take up your offer for auxiliary services especially since much preparatory work has been spared me, since it would very much appeal to me to continue my work on the Jews of Lippe. Up until a while ago, all records from the North Rheinland and Westfalia, which were more recent than 50 years old, were closed. Now the period of closure has been lowered to 30 years. This is in order to protect personal rights and guard against possible lawsuits in case some people, or their next of kin, are still alive.

I must end today in the hope that I have given you a little light with this and that perhaps I will meet you on a visit to Europe.

With greetings,

Yours truly,

Michael Guenter

PS Guenter is the author of "Die Juden in Lippe von 1648 bis zur Emanzipation 1858.

Dr. Michael Guenter 31 Celle, den 16. 5. 1974  
Luhmannweg 7  
Sehr geehrter Herr Professor!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 20. 4. 1974 danke ich Ihnen sehr.  
Ich habe mich gefreut, daß meine Arbeit auch jenseits des "großen  
Teichs" gelesen wird und Zustimmung findet. Von verschiedenen Sei-  
ten habe ich schon Zuschriften bekommen. Verschiedentlich hat man  
Verwandte oder direkte Vorfahren gefunden und mir noch Einzelheiten  
mitgeteilt, die ich besser vorher gewußt hätte, um sie noch zu ver-  
werten. Mein Material war wirklich erstaunlich reichhaltig, was ich  
anfangs nicht geglaubt hatte. Doch sollte die Arbeit nicht zu lang  
werden. Archivkollegen haben teils über 700 Seiten geschrieben, was  
einer Habilitation gleichkommt. Auch war ich einem Zeitdruck ausge-  
setzt und so mußte etliches ungesagt bleiben. Selbst bei der Druck-  
legung mußte ich noch einiges streichen, was zu Erklärungen wich-  
tig gewesen wäre. Doch während des Druckes stiegen die Kosten und  
die Gelder aus Stiftungen reichten nur knapp. Vielleicht habe ich  
einmal Zeit, eine verbesserte Auflage zu schreiben und auch die  
Zeit von 1858 bis heute zu würdigen. Es würde mir großen Spaß machen.  
Seit Januar bin ich nun hier Leiter des Stadtarchivs, muß dort in  
den jetzt neuen Räumen eines kleinen Palais von 1770 neu organi-  
sieren. In der nächsten Woche erhalte ich endlich aus Hameln meine  
Möbel in die bereits oben genannte Wohnung.  
Eine völlige Klärung über die verschiedenartige Schreibart Ihres  
Namens wird es wohl nie geben. Trotzdem will ich eine Deutung ver-  
suchen: Seit der Einführung des Standesamtes 1874/75 darf kein Na-  
me in der Schreibweise ohne Genehmigung mehr geändert werden. Vor-  
her gab es dies schon in einigen deutschen Territorialstaaten, je-  
doch nicht in Preußen. So scheint es auch in dem kleinen Lippe ge-  
wesen zu sein. Da man einander kannte und kaum Namensschilder be-  
kannt waren, erst recht nicht auf dem Lande, schrieben die zustän-  
digen Beamten den Namen nach dem Gehör oder wie sie ihn glaubten  
schreiben zu müssen. Dabei schrieb dann einer vom anderen ab. Der  
Namensträger kam auch zumeist nicht auf den Gedanken, den Namen  
buchstabieren zu müssen. Oft waren die Beamten auch nicht so aus-  
gebildet wie heute und der Steuerzahlen, gleich ob Christ oder nicht  
erstarb vor der Behörde, der Obrigkeit, wagte nicht, etwas richtig  
zu stellen. Je weiter die Zeiten zurückreichen, das Analphabeten-  
tum zunimmt, um so eher kam dies vor. So wird mein Name im Laufe  
von mehr als 230 Jahren in vier verschiedenen Arten geschrieben.

Da ich aber genealogisch interessiert bin und weiß, wie schwierig oft eine ernstliche Forschung sein kann, habe ich mich besonders gefreut, wenn ich auch bei meinen Forschungen jüdische Verwandtschaften klären konnte, sind sie doch, wie mir der inzwischen verstorbene jüdische Publizist und Genealoge <sup>Ludwig Lazarus, Hannover</sup> einmal sagte, sehr viel schwieriger.

Da mich nach der Organisation des hiesigen Archivs neben hiesigen Forschungen, auch über die jüdische Gemeinde Celle, der Synagoge, die am 20. Juni 1974 als Denkmal wieder eingeweiht wird nach der gründlichen Restaurierung und die eine Festschrift erhält, jedoch ohne einen Beitrag von mir, mich eine Fortsetzung meiner Arbeit über die lippischen Juden sehr reizen würde, schon weil mir viele Vorarbeiten erspart blieben, würde ich dann gerne Ihr Anerbieten für Hilfsdienste in Anspruch nehmen. Bis vor einiger Zeit waren vom Lande Nordrhein-Westfalen noch alle Akten, die jünger als 50 Jahre alt sind, gesperrt. Jetzt ist die Sperrfrist auf 30 Jahre gesenkt. Man will damit das Persönlichkeitsrecht schützen und möglichen Prozessen vorbeugen, falls einige Personen oder deren nächste Angehörige noch leben.

Für heute darf ich schließen in der Hoffnung, ihnen hiermit eine kleine Aufhellung gegeben zu haben, Sie vielleicht bei einem Europabesuch einmal kennenzulernen und bin mit sehr ergebehen Grüßen

*The*  
*Michael Guentel*